



ANDREAS BRANTELID widmet sich auf seinem Debütalbum Klassikern des Cello-Repertoires

CHARLES KOECHLIN (1867-1950) ist der Magier unter den Komponisten. Michael Korstick spielt seine Klaviermusik



Foto: Roger Vollet/Julien Bild



TRYGVE SEIM UND FRODE HALTLI aus Norwegen improvisieren Melodien, denen man beim Wachsen zuhören kann

Der Saxofonist KENNY GARRETT hat eine betörende Hommage an seinen Mentor Miles Davis eingespielt



Foto (Ausschnitt): Jimmy Kitz



THE KILLERS aus Las Vegas ist die Band, auf die sich im Moment alle einigen können

## Cellist mit Charme

Besonders danke ich meiner Zwillingsschwester Ida, die immer Geschirr spülte, damit ich mit meinem Vater üben konnte. So charmant, wie sich der junge dänische Cellist Andreas Brantelid vor häuslichen Arbeiten drückte und wie er nun vom Booklet seiner Debüt-CD lächelt, klingt auch sein Cellospiel. Trotz seiner Hintergrundschnauer hört sich die Aufnahme der Cellokonzerte von Saint-Saëns und Schumann sowie von Tschai-kowskis *Rokoko-Variationen* keineswegs nach Arbeit an – als erkämpfte er die Brillanz nicht mit beiden Armen, sondern schüttelte sie ganz locker aus dem Ärmel. Hörbaren Spaß hat er an den Trillerketten und delikaten Glissandi, die den Reiz der *Variationen* ausmachen. Was andererseits nicht bedeutet, dass Brantelid bloß virtuos über die romantische Intensität der großen Solokonzerte hinwegzänzelt. Er entlockt seinem 1690er Giovanni-Grancino-Cello über alle Register eine beeindruckende Klangfülle, dank des stets kultiviert eingesetzten Vibratos einen noblen Ton. Gerade die langsamen Mittelteile der Konzerte klingen fast transzendental, besonders innig strömt das Cello-Duett im langsamen Satz des Schumann-Konzertes ineinander. Auch Phrasierung und Tempogestaltung geschehen ganz selbstverständlich, an entscheidenden Stellen wie ausgangs des langsamen Mittelteils im Saint-Saëns zieht Brantelid das niemals aufdringliche Orchester dynamisch mit.

Diese gelungene Feinabstimmung ist kein Zufall. Beim Dänischen Radiosinfonieorchester war Brantelid 2007 »Artist in Residence«. Den Dirigenten Michael Schonwandt kennt er schon seit seiner Kindheit: Sein Vater ist Cellist im Orchester der Königlichen Oper, das Schonwandt leitet. Mittlerweile studiert Brantelid an der Kronberger Musikakademie, gemeinsam mit anderen Cello-Jungstars wie Marie-Elisabeth Hecker. Bislang fast ausschließlich in Skandinavien aktiv, konzertiert er nun als »Rising Star« gemeinsam mit dem Pianisten Bengt Forsberg in zentraleuropäischen Sälen. Das rein romantische Repertoire dürfte dabei gerne noch vielseitiger werden, entstammen doch die Werke der Einspielung einer Zeitspanne von nur etwa 25 Jahren. Andererseits stört es bei dieser Ansammlung cellistischer Repertoireklassiker in makellosem interpretatorischem Gewand kaum, dass der deutsche Booklettext grob fahrlässig übersetzt ist. Hören, nicht lesen, lautet die Devise.

CLEMENS MATUSCHEK

Andreas Brantelid: Werke von Saint-Saëns, Tschai-kowski und Schumann EMI 2 13038 2

## Blick in die Ferne

Es dauert zehn Sekunden, bis Charles Koechlin den Hörer seines Klavierstücks *Soir d'été* ins harmonische Nirwana geführt hat. Was in harmlosem F-Dur beginnt, gerät mit einer Akkordwendung ins irritierend Gestaltlose, in die Gleichzeitigkeit sich reibender Tonarten. Orientierungslos stolpern wir in einem polytonalen, auch atonalen Labyrinth umher – und fühlen uns in einen unerhörten klanglichen Schwebestand versetzt. Verzauberte Gärten, das Motto der neuen Koechlin-CD des Pianisten Michael Korstick könnte treffender nicht sein. Schon Darius Milhaud sprach von der »Musik eines Zauberers«. Der war Koechlin in der Tat. Der alte Mann mit wallendem weißen Bart, der uns von den Fotos anblickt, passt perfekt ins Bild.

Traumverloren, weltvergessen kreisen die Klavierminiaturen um sich selbst. Keine dauert länger als drei Minuten. Doch was Koechlin in Sekunden an Magie entstehen lässt, ist atemberaubend, fragil, voller Poesie. Die vier *Sonatinen op. 87* scheinen mit leichter Hand hingeworfen, fast naiv. Der wunderbare Zyklus *Paysages et marines op. 63* beschwört geheimnisvoll raunend die mal nebelverhangene, mal lichtdurchflutete Landschaft der Normandie. Dabei wabern die Kompositionen dieses, wie der Komponist Heinz Holliger ihn nannte, »Klangalchimisten« keineswegs impressionistisch umher. Koechlins Denken, die Klavierminiaturen zeigen es deutlich, war von klaren polytonen Strukturen bestimmt. Gleichzeitig faszinierte ihn die Unendlichkeit des Sternenhimmels; seine teils rauschhaften Orchesterwerke gleichen »Reisen in sehr ferne Bereiche, weit von der Erde«. Das *Andante quasi adagio* von 1895 ist die pianistische Frühform eines solchen Orchesterstücks, das Koechlin später *Au loin* nannte, Blick in die Ferne. Ganz sanft treibt er das knapp achtmünitige Stück aus einer leeren Quinte in die Dur-Moll-Spannung, die er in immer neuen Wendungen stimmungsvoll auslotet.

Michael Korstick dringt tief ein in diese leisen, halbdunklen Welten. Jedem Ton der grifftechnisch unangenehmen, immer wieder mit wahren Monsterakkorden durchsetzten, oft orchestral gedachten Klavierminiaturen lauscht er nach. Sensibel wahrt er die Balance zwischen klanglicher Poesie und der polytonen Transparenz scheinbar verfliegender Strukturen. Auf seine Aufnahme des großartigen Koechlin-Zyklus *Les Heures persanes* darf man sich freuen.

OSWALD BEAUJEAN

Charles Koechlin: ...des jardins enchantés ... SWR music/Hänssler classic 93220/Naxos

## Fast Jazz

In Norwegen war ich noch nie. Ich kenne die dunstigen Fjorde, die kahlen Hochebenen, die wolkenverhangene Weite nur aus Büchern, von Fotografien und vor allem aus Rezensionen, die sich mit skandinavischer Musik der Plattenfirma ECM befassen. In diesem Sinne könnte die Duo-Platte von Trygve Seim und Frode Haltli zum Phänotyp taugen.

Ja und nein. Pure Schönheit ist der gemeinsame Tonfall von Trygve Seim, dem Saxofonisten, und Frode Haltli, dem Akkordeonspieler. Seit acht Jahren sind sie Partner in verschiedenen Projekten, nun im Duo, über dem ein Schleier von Meditation schwebt, der aber immer wieder durchbrochen wird. Es verbirgt sich etwas Volksliedhaftes in diesen Titeln – Schnittpunkte, an denen sich weltliche und geistliche Musik zum Tanz treffen. Trygve Seim haucht über die hüpfenden Bässe des Akkordeons, verschmilzt mit dessen schwermütigen Dehnungen oder schreitet gefassten Tones zu den Klangfarben eines Instruments: Es ersetzt einen ganzen Bläsesatz.

Frode Haltli hält das Gleichgewicht zwischen den Verführungen zur Virtuosität und der Bescheidenheit des Begleiters. Mit 13 spielte er in einer Tanzkapelle, seine Neigung zur Moderne ist unüberhörbar. Seim wiederum ist ein Verlangsamter, der sein Saxofon an der Flöten- und japanischer Instrumente orientiert, an indischer und armenischer Musik, und dem (nach früher Begeisterung für Jan Garbarek und Edward Vesala) der Schrei so fern liegt wie rasende Akkordprogressionen. So ist der Titel *Fast Jazz* mit seinen fragmentierten Jazzphrasen aus der Improvisationsszene beinahe als Zitat zu hören.

Ihr inneres Leben gewinnt die Platte aber aus der Tatsache, dass man den Melodien beim Wachsen zuhören kann. Das gilt vor allem für die Lieder von G. I. Gurdjief, für das titelgebende armenische Volkslied *Yeraz* oder Bob Marleys klassischen *Redemption Song*, in einer Version, die den Song eher streichelt als spielt. Dazu, in *Airamerio*, Paraphrasen über Jim Peppers *Witchi tia-to* oder die Hommage *Waits For Waltz*, die den Kern der Tom-Waits-Walzer berührt. Beschwingte Sehnsuchtsmusik, ohne den Whiskeydunst und die Loner-Attitüde des jungen Waits aus den fernen USA. Musik aus Norwegen, möglicherweise.

KONRAD HEIDKAMP

Trygve Seim/Frode Haltli: *Yeraz* ECM 2044/175 7975

## Sensibel und wild

Er war einer der jungen Lachse, mit denen Miles Davis in seinen letzten Bühnenjahren immer wieder sein Publikum überraschte: ein zarter, zurückhaltender, fast schüchtern wirkender Altsaxofonist, der Davis, der King of Cool, in den Arm nahm und in Richtung des Mikrofons schob. Ein paar Töne, dann noch ein paar und ein paar mehr, Melodiefetzen, die sich langsam zusammenfügen, die Kraft aufnehmen, sich verdichten, plötzlich den ganzen musikalischen Vordergrund füllen und sich weiter aufladen, bis eine Brücke geschlagen ist von der Gegenwart auf der Bühne bis zu den Ekstasen des Gospel, den Trancezuständen archaischer Ritualmusik – und Kenny Garrett sein Solo in einem Sound der Erschöpfung aushaucht. Schon damals stellte sich Kenny Garrett in eine Reihe mit den großen Gipfelstürmern des modernen Jazz.

Mit *Sketches of MD – Live at the Iridium*, seiner neuen CD, kommt Kenny Garrett wieder einmal explizit auf diese Bezugspunkte zurück. Davis, Coltrane und Gefährten gaben die Anregungen für die Kompositionen, die Garrett hier verarbeitet. Von einer streng modalen Hymne in Quartenharmonik à la McCoy Tyner bis zu elektrisch getönten Groovestücken, in denen Garrett wie weiland sein Mentor den Ton seines Instruments durch elektronische Geräte verfremdet – *anything goes* und ist mit Assoziationen aufgeladen. In der Fülle von Verweisen auf verschiedene Traditionslinien, in der Vielfalt der rhythmischen und harmonischen Konzepte erspielen Garrett und sein Quintett eine Energie, die disparate Elemente in der Gegenwart zusammenschweiß. Im Vordergrund bleibt dabei der scharfe Kontrast zwischen den beiden Bläsern. Hier Garrett, der sensible Wilde, ein Saxofonist voller Esprit und Energie, der einem einzigen lang gehaltenen Ton eine ganze Welt von Schattierungen abringt und dann mit einer Sturzflug von Tönen hervorbricht. Der immer weiter zu streben scheint und mit der Entschiedenheit des eloquenten Expressionisten seine Farbfelder setzt. Und daneben Pharoah Sanders, noch immer eine Naturgewalt, ein Melodiker wie von einem anderen Stern, entrückt, unantastbar und unwiderstehlich. Lauthals lässt er sein Instrument in schrillen Tonkaskaden schreien und findet weit jenseits des wohltemperierten Kosmos Melodien, die vor allem eines sind: betörend schön. Und zum Bersten geladen.

STEFAN HENTZ

Kenny Garrett: *Sketches of MD* (featuring Pharoah Sanders) Mack Avenue 1042/Sunny Moon

## Schillernde Hülle

Als The Killers vor wenigen Wochen in der altherwürdigen Royal Albert Hall auftraten, fand das eigentliche Ereignis hinter der Bühne statt: Die Band aus Las Vegas begrüßte hohen Besuch in der Garderobe. Sir Paul McCartney höchstselbst machte seine Aufwartung und sprach seine Bewunderung aus. Unter die schönsten Massen vor der Bühne hatte sich währenddessen ein anderer Prominenter gemischt: David Cameron, der Vorsitzende der Konservativen Partei.

Das Fazit dieses Ausflugs ins Königreich: Irgendwie können sich momentan alle auf die Killers einigen. Der Grund dafür heißt *Day & Age*, das dritte Album des Quartetts um den bekennenden Mormonen Brandon Flowers, eine unverföhrene Sammlung von Versatzstücken, mit denen man problemlos das nächstgelegene Stadion zum Toben bringt. So narzisstisch und ungebrochen von der eigenen Größe überzeugt, wagen es heutzutage nicht einmal mehr U2, die Monsterrock-Klischees aus dem Fundus zu kramen, oberflächlich zu entstauben und als letzten Schrei des Gegenwartsrocks zu präsentieren. In der Musik der Killers schwillt den Keyboards der synthetisch schillernde Kamm, ein ewiger Vierteltakt stapft selbstbewusst daher, Saxofone tröten selbstverliebt, simple Electro-Rhythmen tuckern unschuldig – noch das schüchternste Melodiemaerblümchen wird so lange auffrisiert, bis es wirkt wie eine Hymne. Und wie es sich gehört, wird dieses Monstrum von Platte nicht von einem schlichten Song beschlossen, sondern von dem streicher- und bläsergetränkten Epos *Goodnight, Travel Well*, während dessen sieben Minuten man die Unendlichkeit zu schauen glaubt.

Diese zehn Songs glitzern und funkeln allesamt wie die Heimatstadt der Band, strahlend hell und aus vollster Überzeugung künstlich. Wie im Caesars Palace die römische Antike in Plastik und Pappaschee wiederaufersteht, basteln sich die Killers eine Funk-Gitarre, stellen Steeldrums aus wie Sensationen in einem Vergnügungspark oder zitieren den Glamrock der Siebziger und die New Wave der Achtziger als bloße schillernde Hülle – ohne störende Inhalte. *Day & Age* ist Hochleistungsentertainment, Vergnügen ohne Reue, Las Vegas in Topform. Ein blendend klingender kleinster gemeinsamer Nenner, auf den sich ein Ex-Beatle und der Chef der Tories verständigen können. Die Massen sowieso.

THOMAS WINKLER

The Killers: *Day & Age* Island/Universal

# BERLIN ERLEBEN mit dem neuen zitty BERLIN GUIDE

JA, ICH BESTELLE DEN ZITTY BERLIN GUIDE 2009 FÜR NUR 4,90 EURO. ICH ERHALTE MEINE BESTELLUNG VERSANDKOSTENFREI!

### MEINE BESTELLANSCHRIFT:

Name/Vorname: \_\_\_\_\_  
 Straße/HausNr.: \_\_\_\_\_  
 PLZ/Ort: \_\_\_\_\_  
 Geburtsdatum: \_\_\_\_\_  
 E-Mail: \_\_\_\_\_

RECHTSINHWIS: Ich weiß, dass ich diese Bestellung innerhalb von zwei Wochen nach Vertragsabschluss in Textform oder durch Rücksendung der erhaltenen Ware ohne Angabe von Gründen widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs oder der bereits erhaltenen Waren an: Zitty Verlag GmbH, Am Treptower Park 75, 12435 Berlin. Von diesem Rechtshinweis habe ich Kenntnis genommen und bestätige dies durch meine Unterschrift.

DATUM: \_\_\_\_\_ UNTERSCHRIFT: \_\_\_\_\_

COUPON AUSFÜLLEN UND AN FOLGENDE ADRESSE SCHICKEN:  
 Zitty, Am Treptower Park 75, 12435 Berlin, per Fax an: (030)259009-60

Per E-Mail mit dem Stichwort ZEIT an marketing@zitty.de oder per Telefon (030)25 90 09 63



Mit City-Maps und Straßenverzeichnis

Der ultimative Begleiter für jeden Berlinbesucher

Jetzt für nur 4,90€ + Versandkosten bestellen